

»Lassen Sie uns übers Gärtnern sprechen, Frau Noll«

Blumen pflanzen, Unkraut zupfen – Ingrid Noll liebt es, im Garten mit den Händen tief in der Erde zu werkeln. Nur das Rasenmähen überlässt die 75-jährige Krimiautorin gerne ihrem Mann, verriet sie Sonja Baulig über den Gartensaum.

Die gelben Schlüsselblumen springen sofort ins Auge. „Meine Mutter hat sie vor vielen Jahren irgendwo ausgegraben und hier wieder eingepflanzt“, sagt Ingrid Noll und lächelt. „Jedes Mal, wenn ich sie anschau, denke ich voller Liebe an sie. Sie liebte die Natur und sammelte die schönsten Pflanzen. Bei ihren Spaziergängen trug sie immer ein Messerchen bei sich, um sich unterwegs Ableger von Blumen zu machen, die sie mochte.“ Sogar in Nolls neuem Roman „Ehrenwort“ kommen Himmelschlüssel vor – eine kleine Remi-

niszenz an ihre Mutter, die sie lange pflegte und die mit 106 starb. **Frau Noll, hat Ihre Mutter Ihnen das Blumen-Sammeln vererbt?** **NOLL:** Leider nein, ich gehe viel zu selten spazieren. Aber ich halte mich sehr gerne im Garten auf. **Die Hauptfigur Ihres neuen Romans, der 90-jährige Willy Knobel, liebt seinen Garten so sehr, dass er sich wünscht, man möge seine Asche dort vergraben. Haben Sie als Krimi-Autorin auch etwas unterm Rasen verbuddelt?** **NOLL:** Ich muss gestehen, dass unsere zwei Hunde unter dem Kirschbaum dort drüben begraben sind, eingehüllt

in ihre Lieblingsdecken. Aber sonst finden Sie nichts – garantiert. **Aber es heißt, Sie hätten in Ihrer Kindheit in China schon mal etwas im Garten vergraben ...** **NOLL:** ... das stimmt. In Nanking habe ich meine ersten Schreibversuche zerrissen und im Garten vergraben. Ich wollte nicht, dass sie jemand zu Gesicht bekommt. Das war 1949, bevor wir China verließen und nach Deutschland zogen. Ich war 14. **Erzählen Sie uns von diesem Garten in China.** **NOLL:** Für uns Kinder, für meine beiden Geschwister und mich, war er ein Paradies. Dort gab es Pfirsich- und ▶



Dieser Ginkgo-Baum wurde von Ingrid Noll selbst gepflanzt. Er ist 25 Jahre alt.

Ingrid Noll liebt ihren Ginkgo-Baum. Seine Blätter sind für sie die perfekten Lesezeichen.

► Maulbeerbäume mit köstlichen Früchten, Ginkgobäume, Zinnien, Ringelblumen, Callas, Tagetes. In den Fugen zwischen den Wegplatten wuchsen rote und gelbe Portulak-Röschen. Das kleine Bambuswäldchen hat uns am meisten fasziniert, weil der Bambus so schnell gewachsen ist. Wenn man auf der Terrasse saß, konnte man förmlich zusehen. **Nur Kohl hat es Ihnen nicht so angetan, sagten Sie einmal ...**
NOLL: Allerdings. Das lag an den Raupen, die wir Kinder absammeln und in einer mit Wasser gefüllten rostigen Blechdose ertränken mussten. Den Geruch vergesse ich nie.

»Wenn ich im Garten arbeite, zupfe, pflege, gieße – dann spüre ich meine Wurzeln.«

Widerlich! Aber unseren Gärtner Lofu konnten wir dazu nicht überreden, er war gläubiger Buddhist, hätte die Tiere nicht töten können.

Bambus haben Sie heute nicht in Ihrem Garten, dafür einen hohen Ginkgobaum. Eine Erinnerung an China?

NOLL: Ja, aber es ist wirklich Zufall. Mein Mann hat vor 25 Jahren drei Ginkgosamen geschenkt bekommen. Ich habe alle drei Samen in Töpfe gepflanzt und einer ist tatsächlich angegangen. Er wuchs und wuchs, sodass ich ihn schließlich ins Freie gesetzt habe. Heute überragt er unser Haus, ist so groß wie die Ginkgobäume meiner Kindheit. Ich liebe ihn sehr. Verfärben sich seine Blätter im Herbst golden, presse ich sie und verschenke sie als Lesezeichen.

Legten Sie den Garten neu an, als Sie vor 40 Jahren einzogen?

NOLL: Nein. Dazu hatte ich nie die Zeit und außerdem gefiel uns der Garten. Nur eine Magnolie und einen Kirschaum haben wir gepflanzt. Der



BUCHTIPP
 Mehr „Faszinierende Frauen und ihre Gärten“ finden Sie im gleichnamigen Buch von Eva Kohlrusch & Gary Rogers, Callwey, 39,95 Euro.

musste sein, denn im Sommer barfuß über den Rasen zu laufen und Kirschen direkt vom Baum zu essen ist zu schön.

Und der wilde Wein? Die Rückseite des Hauses ist bis unters Dach darunter verborgen.

NOLL: Den Wein habe ich beim Einzug gepflanzt, drei Stöcke. Das war eine gute Entscheidung, ich liebe diese Pflanze. Wenn es regnet und die Tropfen auf die Blätter fallen, ist das ein wunderbar gemütliches, heimeliges Geräusch, dann fühlt man sich eins mit der Natur. Und wenn der Wein in Blüte steht, haben wir hier regelrechte Bienenstage. Die Bienen sind so fleißige Tiere. Faszinierend zu beobachten – auch, dass sie immer sehr pünktlich

Feierabend machen. Ich weiß schon: Sie richten sich nach der Sonne. Aber manchmal denke ich, sie haben wohl eine Gewerkschaft. So schlagartig hört das Summen und Brummen am Nachmittag auf.

Sitzen Sie oft in Ihrem Garten?

NOLL: Na ja, wenn ich sitze, dann meist nicht lange. Denn kaum habe ich mich hingesetzt, entdecke ich irgendwo eine Brennnessel, die ich unbedingt herauszupfen muss. Oder eine verwelkte Blüte. Und dann stehe ich schon wieder auf ...

Schreiben Sie denn draußen?

NOLL: Eher nicht. Aber mein Zimmer, in dem ich arbeite, hat einen Blick auf den Garten. Und ich habe auch immer frische Blumen in der Vase.

Empfinden Sie das Werkeln im Garten als Arbeit oder Vergnügen?

NOLL: Pure Freude! Ich kümmere mich ja um die kleinen Handgriffe, zupfe Blumen, pflege die Beete, fege Laub, gieße, dünge, arrangiere. Wenn ich im Garten arbeite, geht es mir gut, dann spüre ich meine Wurzeln. Nur das Rasenmähen überlasse ich gerne meinem Mann.

Bei welchen Pflanzen geht Ihnen das Herz besonders weit auf?

NOLL: Ich liebe Phlox. Sie ist eine so dankbare Pflanze, die ausdauernd blüht! Doch ich muss sie im Garten verteidigen: Früher machte ihr meine Mutter den Garau, heute zupft sie mein Mann versehentlich aus. Wenn Phlox durch die Erde bricht, kann man die ersten Blätter leicht mit Unkraut verwechseln. Außerdem liebe ich Akelei, Margerite und die Glyzinie.

Was tun Sie gegen Schnecken, Raupen, Läuse im Garten?

NOLL: Ich sage nur: Gift! Der Schnecken, die schon so häufig meine Funkien aufgefressen haben, werde ich sonst nicht Herr. Und fürs Einsammeln sind es zu viele. Einige Jahre hatten wir sogar einen Maulwurf, der sich ziemlich hartnäckig unter unserem Rasen eingenistet hatte. Wir haben alle möglichen sanften Methoden versucht. Aber nichts half ...

Und was passierte dann?



Ruhe zum Sitzen hat Ingrid Noll selten. Ständig gibt's etwas zu tun im Garten, wo Kosmeen (o.) und Fuchsien blühen.



NOLL: ... hat sich mein Mann um ihn gekümmert. Danach war der Maulwurf tatsächlich verschwunden. Und kam nicht wieder. Nur die Wühlmause werde ich einfach nicht los. Aber: Ich lasse sie in Ruhe und sie mich.

Stichwort grüner Daumen. Haben Sie ein Händchen für Pflanzen?

NOLL: Damit kann ich leider nicht angeben. Aber der Garten ist ein Teil meines Lebens. Die Katzen der Nachbarn treffen sich hier, Insekten schwirren umher, man hört die Vögel. Ich schließe oft bewusst die Augen und achte nur auf die Geräusche.

Fehlte Ihnen ohne Garten etwas?

NOLL: Unbedingt! Die Terrasse ist unser Sommer-Wohnzimmer, hier wird bei gutem Wetter mit der ganzen Familie gegessen. Dann kochen mein Mann und ich gemeinsam oder wir grillen. Mit meinen drei größeren Enkeln – die Kleinste ist noch ein Baby – flechte ich Kränze aus kleinen Gänseblümchen oder wir stellen eine große Wanne mit Wasser auf, mit dem die Jungs dann unermüdlich „brennende Dornbüsche“ löschen. Das sind für mich wahre Sternstunden in meinem Leben.

Ingrid Noll – die Spätzünderin

29. 9. 1935

in Shanghai geboren, wo ihr Vater als Arzt tätig ist, wächst mit zwei Geschwistern in Nanking, China, auf.

1949 zieht die Familie nach Deutschland. Später studiert Ingrid Noll in Bonn Germanistik und Kunstgeschichte.

1959 heiratet sie einen Arzt, mit dem sie seit fast 40 Jahren in Weinheim lebt. Sie hat drei Kinder und vier Enkel.

1991 veröffentlicht sie ihren ersten Krimi „Der Hahn ist tot“, ihr neuestes Werk „Ehrenwort“ erscheint im September bei Diogenes.

Blick ins Grüne: Den Wein, der das Haus umrankt, pflanzten Ingrid Noll und ihr Mann Peter beim Einzug vor 40 Jahren.



Foto: Callwey Verlag/Gary Rogers (4), Agentur Focus (1)